

- Persistenter Identifier:** 1571051867188\_1979
- Titel:** ARCH+ : Zeitschrift für Architekten, Stadtplaner, Sozialarbeiter und kommunalpolitische Gruppen
- Ort:** Stuttgart
- Datierung:** 1979
- Strukturtyp:** volume
- Lizenz:** [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)
- PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188\\_1979/1/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1979/1/)
- 
- Abschnitt:** Satire: Kein schöner Land in dieser Zeit ... Erfindung des "Stadthauses"
- Autor:** Kopp, Josef
- Strukturtyp:** article
- Lizenz:** [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)
- PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188\\_1979/4/LOG\\_0007/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1979/4/LOG_0007/)

## Kein schöner Land in dieser Zeit ...

### Erfindung des „Stadthauses“

Kanzler und Wohnungsminister beim Privatissimum Helmut zu Dieter: „Deine Etat-Erhöhung ist nicht drin. Die Republik hat wichtigere Aufgaben: die nächste Serie Abwehr-Kampfflugzeuge ist fällig. Mit ganz neuer elektronischer Ausstattung.“

Der Kanzler gerät ins Meditieren: „Wunderwerke. Perfekt. Mein Urgroßvater selig hätte geblaut, wenn er sie sehen könnte, der heilige Geist sei da tätig gewesen.“

Der Wohnungsbau-Minister nickt: „Aber was mache ich denn?“

„Das ist dein Bier, wozu bist du Minister! Laß dir was einfallen, was kein Geld kostet!“

„Das hat mein Vorgänger ständig machen müssen, ich dachte, das hört endlich auf.“

Der Kanzler wird böse: „Du bist doch kein Dilettant. Was meinst du, warum ich dich als Minister geholt habe, doch nicht, damit du Geld verbrätst.“

Der Minister fährt zusammen: „In Gottes Namen.“

Der Kanzler mosert: „Willy hat uns das eingebrockt ...“

„Was?“

„... daß die Leute begehrt worden sind. Der alte Krupp hat schon gesagt ... ach nee, vergiß das mit dem alten Krupp; das hat er der Sozialdemokratie vorgeworfen ...“

„Was?“

„... daß die Leute begehrt werden.“

Pause. Der Kanzler scharf: „Also, Dieter, machs so gut wie der Karl vor dir — setz ein kluges Gesicht auf, häng den Minister raus und sag den Leuten was, was uns nichts kostet. Wir haben doch schon ne Menge von dem Zeug gehabt, was wir als Neuheit, als sozialdemokratische Erfindung, als Fortschritt, meinetwegen auch als Menschheitsbeglückung verkauft haben — „Attraktivität der Innenstadt“, „Stadtbild“, „Urbanität“, „Modernisierung“ — Junge, dir fällt schon ein Spruch ein, du hast doch Wahlkampfstraining.“ — Pause. —

Der Minister vorsichtig: „Wie wärs mit „Stadthäusern“?“

Der Kanzler: „Müßte zünden. Mit dem Spruch gehst du zum Wild und ziehst eine Werbung auf. Stadthäuser für die Jugend ... Stadthäuser für Alte ... Stadthäuser für Arme ... Stadthäuser für Reiche, Juden, Christen, Heiden, Neger, Araber, Wohlstand ist für alle da, sagte schon einer meiner Vor-Kanzler. — Honig im Kopf. Kann sich jeder was bei denken. Fehlt eigentlich nur noch eine Schnulze von Udo Jürgens. Ist der eigentlich in der Partei?“

Vier Monate später. Die Deister-Weser-Zeitung fragt einen Städtebaukundigen, den Prof. Friedrich Spengelin, Mitglied der Nationalen Städtebau-Rates beim Bundesminister, was das „Stadthaus“ beinhalte. Prof. Spengelin: „Das ist eine Erfindung dieses Jahres. Auch die Experten sind sich im einzelnen noch nicht im klaren, wie das Stadthaus der heutigen Zeit ... aussehen soll. Die Literatur darüber fällt ebenfalls unterschiedlich aus“ (27.9.1978; authentisches Zitat).

Josef Kopp

## Rheinpreussen gerettet!

Irma Langemeier und Margret Jakopitsch brachen in Tränen aus. Sie konnten es nicht fassen: Die hungerstreikenden Rheinpreussen-Arbeiter hatten gewonnen — die Stadt Duisburg kauft der BHF-Bank die Arbeiter-Siedlung ab.

Als Josef Kun inmitten eines Filzes von Geld, Politik und Verwaltung 1973 pleite ging, trug nicht der Unternehmer das Risiko, sondern die 500 Familien der Rheinpreussen-Siedlung in Duisburg-Homberg. Ihre Grundstücke, die in die Konkursmasse eines der größten deutschen Bau-Skandale gerieten, hatten dort nicht etwa ihren realen Bodenwert, sondern den Wert der immens hohen spekulativen Beleihung in Erwartung neuer Hochhausbauten.

Die Bank, die „nur ihr Geld wiederhaben wollte“ (Bankdirektor Schenk), plante zunächst den Abriß der Arbeiterhäuser und die Neubebauung mit Bungalows für reiche Leute.

Als dies mit einer der Stadt abgezwungenen Erhaltungs- und Gestaltungssatzung abgewendet werden konnte, begann die Bank, die Häuser einzeln versteigern zu lassen.

Mehrere Mahnwachen und drei (!) Hungerstreiks zwangen die Politiker

schließlich dazu, die Siedlung zu kaufen.

Die Duisburger Stadtverwaltung hatte die Arbeiter vier Jahre lang ausge-trickst. Plötzlich entdeckten die Juristen, daß die sozialliberale Koalition beim Städtebauförderungsgesetz allzu bankenhörig gewesen war: bei Konkurs gibt es kein städtisches Vorverkaufsrecht. Die Stadt weigerte sich längere Zeit sogar, trotz 85prozentiger Subvention mit Städtebauförderungsmitteln, die Siedlung zu erwerben.

Während die Arbeiterfamilien Tag um Tag, getragen von einer Welle der Solidarität, Sympathie und Publizität vor dem Rathaus hungerten, fielen Kaufinteressenten in die Siedlung ein und tyrannisierten die Mieter in Scharen.

Der 66jährige hungerstreikende Stefan Lichtrauter verlor sein Haus an einen Fabrikanten, der gleich vier Wohnungen zu einer machen will.

Der harte, aber erfolgreiche Rheinpreussen-Kampf stellt einen absoluten Höhepunkt in der Geschichte der Wohnungsfrage nach 1945 dar. Er sollte uns allen Mut machen.

Roland Günter

